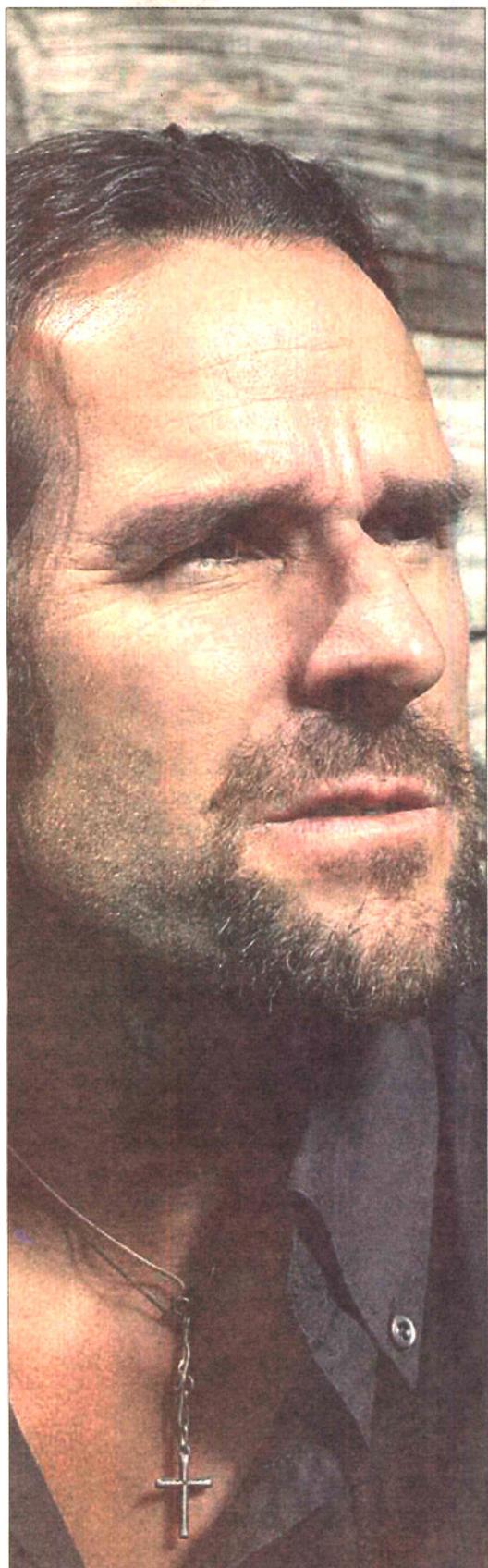


«Ich will eine grosse Bühne für die Bergwelt schaffen»



Zermatt Der geplante 117 Meter hohe Turm auf dem Klein Matterhorn erregt die Gemüter. In der RZ wehrt sich der «Schöpfer» Heinz Julen (46) für sein Projekt.

Heinz Julen, sind Sie ein gläubiger Mensch?

Ich bete das althergebrachte Glaubensbekenntnis, was aber nicht heissen soll, dass ich dadurch auch besser bin. Ein gläubiger Mensch sollte den Anspruch haben, sich in Frage zu stellen und sich zu verbessern. Das macht letztendlich den Glauben aus.

Zeigt sich das auch im Alltag?

Ich habe in vielen Objekten und Skulpturen, die ich geschaffen habe, die Figur Jesus mit eingebaut. Dadurch habe ich das Gefühl, dass alles einen gewissen Sinn bekommt. Kunst ist sehr

«Ich bete das althergebrachte Glaubensbekenntnis»

schwer zu hinterfragen, weil viele Emotionen dahinter stecken. Weil der Sinn meines Lebens im Glauben verankert ist, hat sich das auch auf meine Arbeit übertragen. Und wenn sich ein religiöses Motiv in meiner Arbeit wiederfindet, fängt mein Herz schneller an zu schlagen.

Pfuschen Sie mit Ihrem Vorhaben, einen 117 Meter hohen pyramidenförmigen Turm aufs Klein Matterhorn zu setzen, nicht dem Herrgott ins Handwerk?

Nein, ich sehe das ganz anders. Dieser Turm ist eine Hommage an die Bergwelt. Ich will eine grosse Bühne schaffen und die Bergwelt in Szene setzen. Wenn man ein Opernhaus schmückt und vergoldet, ehrt das sowohl das Schauspiel an sich wie auch die Schauspieler. Genauso verhält es sich mit der Aussichtsplattform am Klein Matterhorn. In erster Linie geht es mir darum, etwas zu schaffen, das diesem einmaligen Punkt gerecht wird und die Schöpfung in seiner ganzen Pracht, verstärkt mit diesem Architekturprojekt, zeigt. Nicht nur Bergsteiger oder Skifahrer, sondern auch alte und gebrechliche Menschen sollen dieses hochalpine Gefühl kennen lernen.

Das tönt beinahe nach Allmachtsfantasien. Wollen Sie sich mit diesem Projekt ein persönliches Denkmal setzen?

Nein, überhaupt nicht. Das wäre völlig vermessend, bei diesem Projekt die eigenen Interessen in den Vordergrund zu stellen. In erster Linie geht es mir darum, den Besuchern eine völlig neue Welt zu erschliessen und sie in Staunen zu versetzen. Ich will Orte schaffen, wo der Mensch sich rundum wohl fühlt und wo er eine gewisse Spannung spürt, die über die Normalität hinausgeht.

Trotzdem – das Projekt trägt unweigerlich Ihre Handschrift...

Wenn man im Vorfeld eines Projekts schon so viel darüber redet, ist anzunehmen, dass es eine sehr grosse Ausstrahlungskraft hat. In diesem Zusammenhang fällt automatisch mein Name. Darauf habe ich keinen Einfluss. Wenn ich ein Projekt entwerfe, das niemanden interessiert, habe ich sowie die späteren Besucher wohl wenig davon. Allein das ganze Medienecho und die Reaktionen im Vorfeld zeigen mir, dass das Turm-Projekt seine Berechtigung hat. Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass ich hier vom Projekt rede, welches ich vor fünf Jahren den Bergbahnen vorgeschlagen habe und welches zum Siegerprojekt erkoren wurde. Was die Bergbahnen schlussend-

«Es liegt in der Natur der Sache, dass Kritiker lauter schreien»

lich damit anfangen, liegt in ihrer Verantwortung. Letztlich wird wohl die Bevölkerung Zermatts darüber entscheiden, ob das Turm-Projekt realisiert wird oder nicht.

Wie spüren Sie den Puls der Bevölkerung?

Das Problem liegt darin, dass die Bevölkerung gar nicht aufgeklärt ist. Viele haben über die Medien erfahren, was für ein Projekt geplant ist. Das hängt damit zusammen, dass die Bergbahnen erst darüber kommunizieren wollen, wenn die Baueingabe bereit ist. Das ist auch ihr gutes Recht. Weil allein der Ideenwettbewerb schon so viel Wind ausgelöst hat, haben die Medien damit angefangen, dieses Projekt selbst zu kommentieren. Dadurch sind auch viele Falschmeldungen

herausgekommen. Dass der Julen auf dem Klein Matterhorn ein 5-Sterne-Hotel bauen will, stimmt einfach nicht. Beim Projektentwurf ging es viel mehr darum, den Menschen die Möglichkeit zu geben, in einer Art Überdruckkapsel den Sonnenaufgang auf 4000 Meter zu erleben. Zudem ist das Projekt sehr umweltfreundlich und die Solartechnik des Turms kann sich selbst und dazu noch über hundert Haushalte in Zermatt mit Strom versorgen.

Im Dorf sind Sie als Künstler und Mensch umstritten. Wie gehen Sie mit dieser Kritik um? Motiviert Sie das zusätzlich?

Nein, motivierend ist das sicher nicht, wenn die Leute sagen, der Julen spinnt. Aber wie gesagt, wenn man ein Projekt schafft, das niemanden interessiert, wird darüber auch nicht debattiert. Es tut schon weh, wenn Leute Geschichten erzählen oder renommierte Journalisten Sachen in die

«Ich kann jeden verstehen, der das Projekt nicht gut findet»

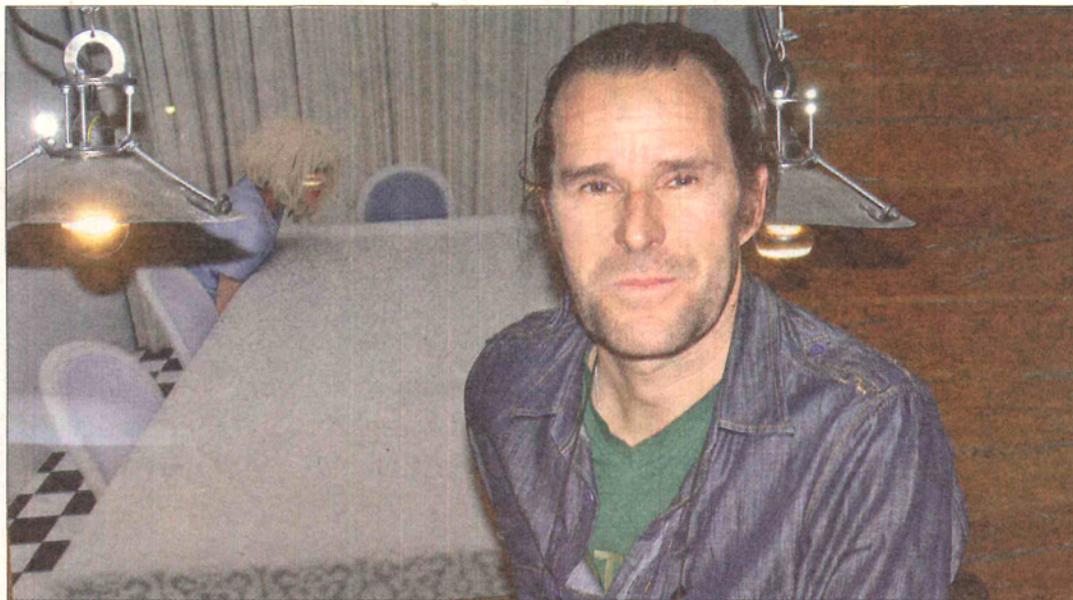
Welt setzen, ohne mich vorher jemals kontaktiert zu haben. Da frage ich mich, wo bleibt da die Seriosität? Das ist für mich eine oberflächliche Berichterstattung.

Nochmals zum Turm-Projekt: Haben Sie kein Verständnis für die Kritiker, denen die Natur wichtiger ist als der Gewinn?

Ich kann jeden verstehen, der das Projekt nicht gut findet. Genauso begrüsse ich es, wenn jemand das Projekt gut findet. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Kritiker immer lauter schreien als die Befürworter. Wenn Raimund Rodewald von der Stiftung für Landschaftsschutz sagt, ich hätte einen Allmachtsanspruch an die Schöpfung, dann muss ich feststellen, dass er im Kontext von Zeit und Raum die Schöpfung nicht verstanden hat. Das Turm-Projekt ist in diesem Zusammenhang nur ein Nadelstich. Sicher wäre es verfehlt, auf jeden Berg einen Turm zu bauen. Aber hier handelt es sich um eine aussergewöhnliche Situation, weil der höchste von Menschen erschlossene Gipfel Europas schon vom Tourismus in Beschlag genommen wurde. Jetzt haben wir die Chance, hier oben etwas mit einer enormen Anziehungskraft zu machen.

Themawechsel: Seit Jahren ist die Erschliessung Zermatts ein brisantes politisches Thema. Wie stehen Sie dazu?

Was mich in diesem Zusammenhang immer wieder erstaunt und ärgert ist die Tatsache, dass Zermatt immer noch keine öffentliche und vor allem



wintersichere Strasse hat. Politiker und Touristiker sind sich zwar einig, dass das «Horn» der Werbeträger Nummer eins für die ganze Region ist. Trotzdem sind unsere Politiker nicht imstande, den Bau der Strasse in Angriff zu nehmen und Zermatt richtig zu erschliessen. Und das, obwohl sich die Stimmbewölkerung Zermatts klar für die Erschliessung durch die Strasse ausgesprochen hat. Die Erschliessung Zermatts hätte für die Region Oberwallis eine ganz andere Nachhaltigkeit, als jedes Jahr 20 oder 30 Millionen mehr in die Werbung zu investieren.

Inwiefern?

Das Engadin macht es vor: Von der schnellen Erreichbarkeit St. Moritz' profitieren alle umliegenden Gemeinden. Genauso wäre es mit der Erschliessung Zermatts. Es kann doch nicht sein, dass in Randa zum Verkauf plakatierte Häuser während Jahren leer stehen, hier in Zermatt die Wohnungspreise ins Unendliche explodieren und unsere Angestellten kaum Unterkünfte finden.

Mit Ihrem Projekt des «Spissodroms» haben Sie vor Jahren eine Projektidee lanciert, die unter anderem ein Parking sowie einen Güter- und Umschlagplatz beinhaltet. Jetzt soll das Projekt «Spiss Plus» realisiert werden...

Mit dem «Spissodrom» habe ich ein multifunktionelles Projekt entworfen, welches nicht nur das Parkingproblem gelöst hätte, sondern auch andere funktionelle Ideen wie Personen- und Güterumschlag sowie eine direkte Anbindung an das Zermatter Skigebiet vorzieht. Leider wurde das Projekt, nachdem es von mir öffentlich gemacht wurde, vom damaligen Gemeindepräsidenten in der Schublade versenkt. Erst vorige Woche wurde nun ein neues Projekt eines Parkings vorgestellt, welches meinem Projekt auffallend ähnelt, aber nicht fertig gedacht ist. So was stimmt mich schon nachdenklich.

Das Tourismusgesetz wurde klar verworfen. Hat Sie diese deutliche Abfuhr überrascht?

Das Gesetz war zu wenig durchsichtig. Niemand wusste, wie viel Geld es kostet und wo es gebraucht wird. Geld allein ist auch noch nicht Kreativität. Es braucht schlaue Köpfe, die mit ihren Ideen überzeugen. Das macht viele Millionen wett. In Zermatt beispielsweise wurden in den letzten Jahren viele qualitativ hochstehende Hotels saniert oder neu gebaut, die ein grosses Publikum anziehen. Das ist beste Werbung für unseren Weltkurort.

Hat Zermatt das Potenzial, noch zuzulegen?

Auf alle Fälle. Mit dem «Spissodrom» hätte Zermatt die Infrastruktur um einen Grossanlass auf die Beine zu stellen, der einen Vergleich mit Wengen oder Kitzbühel nicht scheuen dürfte. Mit Pirmin Zurbriggen haben wir zudem ein Zugpferd, der mit den höchsten FIS-Gremien in Verbindung steht. Ich kann kaum glauben, dass wir diese Vorteile nicht nutzen. Vielleicht braucht's ja ein bisschen Geduld. Ich bin jedenfalls weiter zuversichtlich, dass wir die Sache angehen werden.

Walter Bellwald

ZUR PERSON

Name: Julen **Vorname:** Heinz **Geburtsdatum:** 29. Februar 1964 **Familie:** verheiratet **Beruf:** Architekt, Künstler und Unternehmer **Wohnort:** Zermatt **Hobbys:** Skifahren

NACHGEHAKT

Zermatt braucht die Vollerschliessung der öffentlichen Strasse.	Ja
Das Wallis sollte sich wieder für die Olympischen Spiele bewerben.	Joker
Der «Hotelkrieg» um Jürg Biner hat dem Standort Zermatt geschadet.	Nein

(Der Joker darf nur einmal gezogen werden.)